



GEGEN DAS VERGESSEN

Dokumentation zur Auseinandersetzung der
beiden 10. Klassen an der RSG im Schuljahr
2024/25 mit dem Volkstrauertag

Von Florian Heunemann



EINLEITUNG

Diese kurze Dokumentation soll eine Ergänzung zur Präsentation darstellen, die im Rahmen des Besuchs von Herrn OB Brütting an der RSG im Zuge des Volkstrauertags 2024 entstand. Vorausgegangen war eine Unterrichtseinheit, die ich unter den Titel „Gegen das Vergessen“ gestellt hatte – eine Überschrift, die ich vor allem als Mahnung verstanden wissen wollte. Ich legte bei der Erarbeitung großen Wert darauf, dass das Beschäftigen mit dem Thema dazu führte, dass die Jugendlichen innerhalb ihrer Familien mit ihren Eltern oder Großeltern ins Gespräch gehen und der Geschichtsunterricht eine gewisse Präsenz zu Hause erfährt. Das Ziel war klar: Ich wollte die Zehntklässler animieren, sich aktiv mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen – entweder mit der familiären oder der deutschen im Allgemeinen. Es ist natürlich unmöglich abzuschätzen, wie viel diese Unterrichtseinheit wirklich bewegt hat, aber ich kann mit Sicherheit sagen, dass ich bis dato nie derart viel Unterrichtszeit in diesen Teilbereich investiert habe. Der regionale Fokus hat gewiss geholfen, die Schüler/-innen für die Bedeutung des Erinnerns zu sensibilisieren.

1. ERINNERUNGSKULTUR HEUTE

In einem ersten Schritt war es notwendig, mit den Schüler/-innen Grundzüge der Erinnerungskultur in der heutigen Zeit nachzuzeichnen. Im Kern ging es um die Fragen:

1. Wer hält die Erinnerung an frühere Ereignisse und die Vergangenheit wach?
2. Was macht die Erinnerungskultur im 21. Jahrhundert aus?
3. Wie – oder besser mit welchen Elementen – wird die Erinnerung wachgehalten?

Anknüpfungspunkt für den Unterricht bot hier der Nahraum der Zehntklässler/-innen. Einigen wurde erst im Austausch darüber bewusst, wie präsent die Vergangenheit in ihrer Nähe eigentlich ist. Für mich selbst war dies eine wichtige Erkenntnis, denn mir wurde schlagartig bewusst, dass Jugendliche quasi mit der Nase darauf gestoßen werden müssen. Die Kontextualisierung kann hier Türen öffnen und Neugier wecken. Zu diesem Zeitpunkt war mir noch nicht bewusst, wie tief einzelne Schüler/-innen noch in ihre eigene Familiengeschichte eintauchen würden.

2. „STOLPERSTEINE“ IN AALEN

Wenig überraschend hatte jede und jeder aus den beiden 10. Klassen „irgendwo in der Stadt“ schon einmal einen STOLPERSTEIN gesehen. Auf die Nachfrage, was auf den Plaketten steht, wurden alle einsilbig. Ich erklärte kurz die Bewandnis von STOLPERSTEINEN im Allgemeinen und zeigte in diesem Zusammenhang die Liste der Aalener STOLPERSTEINE auf Wikipedia. Wir konnten gemeinsam feststellen, dass diese nur teilweise gefüllt war und hier eine Dokumentationslücke bestand. Bereits bei der Unterrichtsvorbereitung war für mich klar, dass ich die Lücken, die vor allem durch fehlende Fotos entstanden, gemeinsam mit den Schüler/-innen der 10a füllen wollte. Der Plan bestand darin, die innerstädtischen STOLPERSTEINE bei einem Unterrichtsgang am Nachmittag aufzusuchen und zu dokumentieren. Alle anderen STOLPERSTEINE sollten selbstständig durch einzelne Zehntklässler dokumentiert werden. Innerhalb einer Woche hatten wir alle Fotos zusammen. Das Einpflegen der Fotos bei Wikipedia übernahm ich selbst, damit allen eine Einheitlichkeit zugrunde lag. Dabei stellten sich auch einzelne Transkriptionsfehler heraus, die ich ebenso behob.

Der Unterrichtsgang mit der 10a war für mich durchaus überraschend. Wir suchten zuerst die STOLPERSTEINE der Familien Heilbron/Wartski (Bahnhofstraße 18) auf. Wir sprachen über die Texte auf den Plaketten – Deportation und „Aktion T4“ hatten sich aus dem letzten Schuljahr offensichtlich fest eingebraut. Gleiches galt für die STOLPERSTEIN der Familie Pappenheimer in der Bahnhofstraße 23. Die Begriffe „Schutzhaft“ und „arisiert“ (STOLPERSTEIN von Heinz Pappenheimer) waren aus dem letzten Schuljahr auch noch präsent und konnten ohne Weiteres erklärt werden. Als wir an der Straßenecke Bahnhofstraße / Beinstraße standen nutzte ich zudem die Gelegenheit, kurz auf die Veränderungen einzugehen, die sich seit damals – besonders in der Bahnhofstraße – vollzogen hatten. Dazu zeigte ich das Faltblatt¹ der Stadt Aalen zur 1. Verlegung der STOLPERSTEINE aus dem Jahr 2018, wo ein entsprechendes Foto mit dem Warenhaus der Familie Heilbron zu sehen war. Der letzte STOLPERSTEIN auf diesem kurzen Rundgang durch die Stadt war der von Johannes Schneider in der Beinstraße. Dort entstand auch das Foto auf dem Deckblatt dieser Dokumentation.

Auch wenn es niemand aussprach, so hatte ich während dieses kurzen Unterrichtsgangs das Gefühl, dass das Geschichtliche, das in Klasse 9 behandelt wurde, nach dem Besuch der KZ-Gedenkstätte Dachau im Juni zum zweiten Mal „greifbar“ wurde und auch zu „echtem“ Nachdenken angeregt hat.

¹ Zu finden unter: <https://www.aalen.de/stolpersteinverlegung-am-21-2-2018-um-11-30-uhr.109340.25.htm>, zuletzt abgerufen am 10.11.2024 um 18:35 Uhr.

3. BEDEUTUNG DES VOLKSTRAUERTAGS /

4. DENKMALANALYSE

Der nächste „Baustein“ in der Unterrichtseinheit war der Volkstrauertag, der ja Stein des Anstoßes für die intensive Auseinandersetzung mit dem gesamten Thema war. Es war auffallend, aber wenig überraschend, dass die Jugendlichen nur wenig über diesen Tag wussten. Für mich war es wichtig, auf den Ursprung und besonders den Bedeutungswechsel einzugehen. Ich hatte mich, noch bevor Herr OB Brütting seinen Besuch angekündigt hatte, intensiver mit dem Thema beschäftigt. Die Zeitschrift „Frieden“ des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge hat in den Ausgaben 01 und 02/2024 unter den Titeln „Neue Wege des Gedenkens“² und „Gedenken in dunklen Zeiten“³ genau das Thema des Erinnerns und die Bedeutung des Volkstrauertags in den Blick genommen.

Doch mir war klar, dass der Schlüssel nicht in einem breiten theoretischen Fundament lag, sondern in der praktischen Beschäftigung mit dem Thema – im Konkreten mit der Auseinandersetzung mit der eigenen Familiengeschichte. Daher bezog ich direkt die Denkmäler mit ins Thema ein. Die Schüler/-innen erhielten von mir die Aufgabe, in ihrem Heimatort bzw. der näheren Umgebung nach dem Kriegerdenkmal zu suchen und es zu fotografieren. Zudem sollten sie innerhalb ihrer Elternhäuser klären, ob jemand aus der eigenen Familie dort namentlich zu finden ist. In der folgenden Stunde nutzten wir die Fotos, um die Denkmäler zu vergleichen und gemeinsame Merkmale herauszuarbeiten. Es fiel schnell auf, wie vielfältig die Denkmäler auf der Ostalb sind, aber dass eben bestimmte Elemente vielen oder gar allen gemein sind, wie beispielsweise die Namenslisten. Es war spürbar, dass der regionale Bezug eine gewisse Motivation freisetzte und das Interesse am Thema steigerte.

In der Klassenarbeit zur Unterrichtseinheit ging ich soweit, von den Schüler/-innen eine Transferleistung einzufordern: Allein anhand eines Bildes sollten sie den Entstehungszeitpunkt eines Denkmals benennen und ihre Entscheidung begründen. Dies ging natürlich nur, weil wir uns derart intensiv damit auseinandergesetzt hatten.

² https://www.volksbund.de/fileadmin/redaktion_BG/Mediathek/Mitgliederzeitschrift/Frieden12024-Internet-Einzelseiten.pdf, zuletzt abgerufen am 10.11.2024 um 18:40 Uhr.

³ <https://www.volksbund.de/fileadmin/Mediathek/Zeitschrift/Frieden22024-Internet.pdf>, zuletzt abgerufen am 10.11.2024 um 18:42 Uhr.

5. FAMILIENGESCHICHTEN UNTER DER LUPE

Mein Arbeitsauftrag, sich im Zuge der Denkmäler mit der Familiengeschichte zu beschäftigen, brachte offensichtlich ein bisschen Bewegung in die eine oder andere Familie. So bekam ich durch Julia aus der 10a, die auch die Veranstaltung mit Herrn OB Brütting am 15. November mit moderierte, die Anfrage, ob ihr Großvater zu uns in den Unterricht kommen könnte. Er wollte gern die Lebensgeschichte seines Vorfahren Heinrich Bleicher erzählen, der im Ersten Weltkrieg an der Westfront in Frankreich im Einsatz war und das alles überlebte. Im Zweiten Weltkrieg konnte er wegen einer Verletzung nicht erneut eingezogen werden. Durch Ansichtskarten und Fotos war seine Geschichte in der Familie bekannt und auch präsent. So gab Michael Bleicher in einer Unterrichtsstunde Anfang November Einblick in Heinrichs Leben und beantwortete alle Fragen der Klasse. Ich hatte eine separate Präsentation erstellt, die alle erhaltenen Familienfotos enthielt, die Heinrich Bleicher zeigte. Es war ein spannender Blick auf ein einzelnes Schicksal aus der Region, das stellvertretend für so viele andere Soldaten steht. Es war im Geschichtsunterricht selten so still, die Zehntklässler waren wohl nie fokussierter und konzentriert als in diesen 45 Minuten.

6. VOLKSBUND KRIEGSGRÄBERFÜRSORGE

Ganz zum Schluss der Unterrichtseinheit machten wir noch einen kurzen Exkurs. Ich stellte den VOLKSBUND KRIEGSGRÄBERFÜRSORGE vor, den ich persönlich immer wieder unterstütze, weil ich die Arbeit für unglaublich wichtig erachte. Mir ging es dabei vor allem darum, den Jugendlichen aufzuzeigen, dass die Folgen des Zweiten Weltkriegs besonders im Hinblick auf die Toten hoch aktuell sind. Deshalb stellte ich auch die Gräbersuche-Online vor, um die Möglichkeit einer Recherche bewusst zu machen. So versuchte ich, die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, der eigenen Familiengeschichte und das Erinnern in die Elternhäuser noch weiter hineinzutragen.

SCHLUSSWORTE

Es ist mein Ziel, auch im kommenden Schuljahr mit Zehntklässler das Erinnern und den Volkstrauertag stärker in den Blick zu nehmen, als es in den Jahren zuvor der Fall war. Es war eine spannende Erfahrung für mich, die besonders durch die Motivation und die Zu- bzw. Mitarbeit der Schüler/-innen geprägt war.